



SeniorenNetzwerke Köln

Konzept

(Stand 1.11.2017)



A. Ausgangslage

Im Plan für ein seniorenfreundliches Köln 2001/2002 dokumentierte die Stadt Köln – Amt für Soziales und Senioren – ihre Ziele für eine zukunftsorientierte Seniorenarbeit. Bereits 2001 begann der Prozess, die offene Seniorenarbeit zu modernisieren. An diesem Prozess waren neben dem Amt für Soziales und Senioren, die seniorenpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen im Rat, die Kölner Wohlfahrtsverbände sowie die Seniorenvertretung der Stadt Köln beteiligt. Zur Erinnerung sei auf die Sondersitzung der Stadtarbeitsgemeinschaft Seniorenpolitik im Kolpinghaus am 28.11.2001 verwiesen. Mit der Initiierung von 12 SeniorenNetzwerken wurde bereits im Herbst 2002 ein erster wichtiger Grundstein gelegt. Es folgte 2004 die Verabredung zwischen Sozialverwaltung und Wohlfahrtsverbänden, die bestehenden Altentagesstätten/Begegnungszentren zu SeniorenNetzwerken weiterzuentwickeln.

Zur Konkretisierung der Konzeption „SeniorenNetzwerke“ im Plan für ein seniorenfreundliches Köln gab es verschiedene ergänzende Beschlüsse des Ausschusses für Soziales und Senioren. Diese Papiere und die Erfahrungen aus der Praxis sind 2008 in das überarbeitete Konzept „SeniorenNetzwerke Köln“ eingeflossen.

Durch Rahmenbedingungen des Haushalts und die Konzeptionierung der SeniorenNetzwerke als lernendes System hat es ab 2014 einen weiteren Entwicklungsprozess gegeben. Die Fachebene des Amtes für Soziales und Senioren und der LIGA der Wohlfahrtsverbände erstellte das Konzept „Seniorenfreundliches Köln – Weiterentwicklung 2015 – 2025“. Dieses Papier wurde in einem Fachgespräch, initiiert durch den Ausschuss für Soziales und Senioren, unter Beteiligung der Seniorenvertretung der Stadt Köln abgestimmt und ist Auslöser und Grundlage für die Überarbeitung und Anpassung des Konzeptes „SeniorenNetzwerke Köln“.

Sowohl strukturelle Veränderungen, konzeptionelle Weiterentwicklungen und Ausdifferenzierungen als auch begriffliche Neufassungen finden daher in diesem aktuellen Konzeptpapier der SeniorenNetzwerke Köln – Stand 11.2017 – Eingang.

Dieses Konzept bezieht sich auf die SeniorenNetzwerke, die durch Initiative der Stadt Köln und der Kölner Wohlfahrtsverbände entstanden sind und in Zukunft noch entstehen werden.

Folgende Fakten und Einsichten leiteten einen Veränderungsprozess der Seniorenarbeit der 90er Jahre des letzten Jahrtausends ein:

- Der stetige Rückgang der Besucherinnen- und Besucherzahlen bzw. die mangelnde Bekanntheit der Einrichtungen der offenen Seniorenarbeit bei Menschen über 60 (s. Studie „Leben in Köln“, Seite 147ff im Plan für ein seniorenfreundliches Köln 2001/02).

- Die mangelnde „Attraktivität“ der Einrichtungen für bestimmte Zielgruppen (z. B. für engagementinteressierte Menschen, junge Alte).
- Die fehlende „Bandbreite“ der Einrichtungen für bestimmte Zielgruppen (z. B. ältere Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen).
- Die Einsicht, dass die Aktivitäts- und Engagementpotentiale älterer Menschen gezielt gefördert und unterstützt werden müssen, damit sie sowohl der Gemeinschaft zugutekommen, aber auch ihren präventiven Charakter für die Individuen entfalten können.
- Die Zunahme der Gruppe der Älteren innerhalb der Stadtgesellschaft, aber auch die sozialstrukturellen Veränderungen innerhalb dieser Gruppe.

Gewünscht war eine Neuausrichtung der offenen Seniorenarbeit mit einer Orientierung an Leitsätzen, die wie folgt zusammengefasst werden können:

Prävention und Selbstvorsorge im Alter „lohnt“ sich! Wer „vernetzt“ lebt, ist zufriedener und muss seltener auf professionelle Dienstleistungen zurückgreifen.

Ältere Menschen wollen sich selbst helfen, so lange es geht. Selbsthilfe und -organisation sind deswegen anzuregen, zu fördern und zu unterstützen.

Ältere Menschen wollen beteiligt werden und teilhaben. Sie wollen nicht (mehr) gerne Nutzerinnen und Nutzer wohlmeinender sozialarbeiterischer Programme sein.

Die Generation der über 60jährigen verfügt über enorme Ressourcen (Erfahrungswissen, Zeit und soziale Kompetenzen). Diese gilt es zu stärken und sowohl dem Gemeinwesen zugänglich zu machen, als auch für das Individuum zu nutzen.

Alter, der Dialog der Generationen und der demografische Wandel sind nicht nur Themen für Sozialarbeit und Pflege. Es gilt möglichst viele Akteure für dieses Thema zu sensibilisieren!

Diese Leitsätze lagen von Anfang an der Netzwerkarbeit zugrunde und haben auch 2017 noch Bestand. Dabei soll deutlich werden, dass Vernetzung an sich nicht ein Ziel ist, sondern eine Methode, um diese Ideale zu erreichen.

Das Amt für Soziales und Senioren fördert derzeit 43 SeniorenNetzwerke, deren Gesamtfinanzierung auch durch die Träger, die Wohlfahrtsverbände und ihre Mitglieder erfolgt. Zu den 43 SeniorenNetzwerken gehören neun SeniorenNetzwerke im Aufbau und neun standortgebundene SeniorenNetzwerke. Hinzu kommen Stand November 2017 25 selbstorganisierte SeniorenNetzwerke.

Neben diesen Einrichtungen werden auch Altenclubs, Selbsthilfegruppen, -vereine und -organisationen sowie besondere Projekte u. a. für Migrantinnen und Migranten sowie die Fachberatung der Wohlfahrtsverbände gefördert.

Die jährliche Mittelverteilung wird im Ausschuss für Soziales und Senioren beschlossen.

Basis dieser Arbeit waren die verschiedene Altenpläne der Stadt Köln. Die erstmalige Finanzierung der SeniorenNetzwerke erfolgte auf der Basis des „Planes für ein seniorenfreundliches Köln“ von 2001/2002.

Grundlage für diese politischen Beschlüsse ist § 71 SGB XII – vormals § 75 BSHG – „Altenhilfe“. Der Gesetzgeber bringt in § 71 SGB XII fast wortgleich wie in § 75 BSHG zum Ausdruck, dass alte Menschen neben der „Grundsicherung“ vielfältige Angebote erhalten können, die helfen, die Schwierigkeiten des Alters zu überwinden, und zwar ohne Rücksicht auf vorhandenes Einkommen oder Vermögen.

B. Konzeption für SeniorenNetzwerke in Köln

1. Begriffsbestimmung

Ein SeniorenNetzwerk besteht aus nicht weiter definierten Zusammenschlüssen von vornehmlich Seniorinnen und Senioren (Altersgrenze ebenfalls nicht definiert) in einem **Stadtteil**. Zweck dieser Zusammenschlüsse („Netze“) im Stadtteil ist, dass sich Menschen im Stadtteil begegnen und für sich und andere aktiv werden.

Die oder der Einzelne, die oder der sich einem SeniorenNetzwerk anschließt, kann als Netzwerkerin bzw. Netzwerker bezeichnet werden. Jeder, der an der Umsetzung der Idee mitarbeiten will, ist dazu eingeladen. Die Mitarbeit ist an keinerlei qualifikatorische Voraussetzungen geknüpft; vielmehr ist die Philosophie, dass jeder Mensch seine Fähigkeiten und Kompetenzen zum Bestehen eines Netzwerkes einbringen kann.

Auch Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen, Vereinen u.ä., sowie Akteure im Stadtteil, deren Zielgruppen nicht direkt und primär Seniorinnen und Senioren sind (z.B. Kioskpächter, Bäcker, Apotheker etc.) können Teil des Netzwerkes werden. Durch diesen Zusammenschluss entstehen im Stadtteil Aktivitätsgruppen, Projekte und Prozesse, die den Stadtteil zu einem lebenswerten Stadtteil machen, insbesondere für ältere Menschen.

Netzwerkerinnen und Netzwerker bestimmen ihre Aktivitäten selbst. Die genaue Ausgestaltung ist dabei je nach Menschen und Stadtteil unterschiedlich. Hier eine beispielhafte Aufstellung möglicher Aktivitäten:

- Nachbarschaftscafés
- Wander- / Fahrradgruppen
- Heimwerkerdienste
- Deutschkurse für Menschen mit Migrationshintergrund
- Projekte „jung/alt“
- Internet-Cafés
- Vortragsreihen

2. Ziele

Die Ziele der Netzwerkarbeit müssen sich nach den Gegebenheiten und Notwendigkeiten des Stadtteils richten. Ausdrücklich gewünscht ist eine Netzwerkarbeit, die sich an den Bedarfen, Ressourcen und Problemen im jeweiligen Stadtteil orientiert. Die Ziele werden mit den Netzwerkerinnen und Netzwerkern abgestimmt, so dass

- sich ältere Menschen im Stadtteil begegnen, kennenlernen und Aktivitäten entwickeln,
- sich ältere Menschen und auch jüngere Menschen gegenseitig helfen und unterstützen,
- sich Möglichkeiten zu ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement entwickeln,
- sich ältere Menschen am Leben und der Gestaltung im Stadtteil beteiligen,
- sich ältere Menschen angesprochen fühlen, die sonst von den Angeboten der offenen Seniorenarbeit nicht erreicht werden,
- durch Vernetzung, Kooperation und Initiative vor Ort, der Stadtteil seniorenfreundlich(er) wird,
- seniorenspezifische Belange im Stadtteil erkannt werden und auch mit Hilfe anderer zum Thema werden.
- einem umfassenden Inklusionsgedanken folgend, die Netzwerkarbeit den vielfältigen Belangen spezifischer Seniorengruppen Geltung verschafft. Genannt seien hier die Themen interkultureller Ansatz, Menschen mit Handicap, Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und geschlechtlicher Identität.

Für die Umsetzung der Ziele schaffen die Wohlfahrtsverbände/Träger der Netzwerkarbeit im Rahmen der Möglichkeiten Angebote der Begleitung und Fortbildung.

3. Typen der SeniorenNetzwerke

Seit 2002 ist die Netzwerkidee an mehreren Standorten und in verschiedenen Varianten erprobt worden. Dabei hat sich herausgestellt, dass die SeniorenNetzwerke mindestens hinsichtlich der Ausgangslage und der Phase ihrer Entwicklung unterschieden werden können.

Im Folgenden sollen

- SeniorenNetzwerke im Aufbau = SeniorenNetzwerke, die von einer hauptamtlichen Netzwerkkoordination - vom Amt für Soziales und Senioren finanziert - aufgebaut und unterstützt werden,
- Selbstorganisierte SeniorenNetzwerke = SeniorenNetzwerke, die selbstständig, ohne hauptamtliche Netzwerkkoordination, arbeiten,
- Standortgebundene SeniorenNetzwerke = SeniorenNetzwerke, die eigene Räume haben und sich z.B. aus einer ehemaligen Altentagesstätte/einem Begegnungszentrum heraus entwickelt haben,

unterschieden werden.

3.1 SeniorenNetzwerke im Aufbau

SeniorenNetzwerke, die auf Initiative des Amtes für Soziales und Senioren und der Wohlfahrtsverbände entstehen sollen bzw. entstanden sind, erhalten bzw. erhielten in der Anschubphase die Finanzierung für eine Netzwerkkoordination im Umfang einer halben Stelle, angestellt bei einem der Wohlfahrtsverbände.

Die Auswahl der Stadtteile, in denen die Netzwerkkoordinatorin bzw. der Netzwerkkoordinator tätig ist, richtet sich nach folgenden Kriterien:

- Altenhilfebedarf (analog der im Plan für ein seniorenfreundliches Köln ermittelten Werte/vgl. Plan Seite 249ff)
- absolute Zahl an Einwohnerinnen und Einwohner über 60 Jahre
oder
- einziger verbleibender Stadtteil im jeweiligen Stadtbezirk.

Bewährt hat sich, die Entscheidung über den (nächsten) Stadtteil in einem gemeinsamen Gespräch zwischen dem Amt für Soziales und Senioren, dem jeweiligen Trägerverband, der Koordinatorin oder dem Koordinator und der

bezirklichen Seniorenvertretung der Stadt Köln zu treffen. Bei einem einzig verbleibenden Stadtteil im jeweiligen Bezirk erübrigt sich dieses Gespräch.

Weitere Merkmale der SeniorenNetzwerke im Aufbau:

- Die Netzwerkkoordination ist zeitlich begrenzt und bleibt ca. vier Jahre oder länger im gleichen Stadtteil. Der genaue Zeitraum wird zwischen dem Amt für Soziales und Senioren, dem Träger des SeniorenNetzwerkes, der Netzwerkkoordinatorin oder dem Netzwerkkoordinator und dem Spitzenverband des Trägers des SeniorenNetzwerkes abgestimmt.
- Ein wesentliches Strukturmerkmal der Netzwerkarbeit ist deswegen von Anfang an, die Selbstorganisation der Netzwerkerinnen und Netzwerker im Stadtteil zu fördern und zu stärken. Nach Ausscheiden der Netzwerkkoordinatorin bzw. des Netzwerkkoordinators wird das SeniorenNetzwerk selbständig (selbstorganisiertes SeniorenNetzwerk). Die Selbstorganisation wird fachlich durch die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke begleitet.
- Die Netzwerkkoordinatorin bzw. der Netzwerkkoordinator verfügt in der Regel über keinen eigenen Treffpunkt, allenfalls ein kleines Büro. Die „Raumlosigkeit“ ist Teil des Konzeptes. Es geht nicht darum, ältere Menschen in einen bestehenden Raum zu bewegen, sondern sich zu den Menschen im Stadtteil zu bewegen. In der Folge können neue Räume für ältere Menschen im Stadtteil entstehen, bzw werden bestehende Räume für Seniorinnen und Senioren zugänglich gemacht.
- Eine wesentliche Aufgabe der Netzwerkkoordinatorin bzw. des Netzwerkkoordinators ist die Schaffung eines Forums für Personen und Institutionen, die an einem seniorenfreundlichen Stadtteil interessiert sind (z.B. interessierte Einzelpersonen, Geschäftsleute, Mitglieder von Vereinen, etc.). Bewährt hat sich die Einberufung einer Stadtteilkonferenz.
- Die hauptamtliche Koordination hat, aufgeteilt in verschiedene Phasen, u.a. folgende Aufgaben (weiteres siehe 4.3 dieses Konzeptes)
 - Stadtteilerkundung und Stadtteilanalyse
 - Menschen und Institutionen mit der Netzwerkidée vertraut machen und für die (aktive) Teilnahme/Mitarbeit zu gewinnen
 - Begleitung und Unterstützung der Netzwerkerinnen und Netzwerker (Einzelpersonen, Gruppen und Projekte)
 - Initiierung und Begleitung der Stadtteilkonferenz
 - Befähigung von Personen und Institutionen zur Selbstorganisation

3.2 Selbstorganisierte SeniorenNetzwerke

3.2.1 Begriffsdefinition

SeniorenNetzwerke dieses Typs können nach bisherigen Erfahrungen wie folgt beschrieben werden:

Gruppen von Seniorinnen und Senioren, Individuen, Institutionen oder Geschäftsleute, die durch die Netzwerkkoordination in einer Aufbauphase zusammengefunden haben und die Netzwerkkonzepte befürworten und mittragen, bilden das SeniorenNetzwerk in einem bestimmten Stadtteil und führen die entstandenen Aktivitäten selbstorganisiert weiter. Das kann, aber muss nicht als eingetragener Verein geschehen.

3.2.2 Voraussetzung für die Selbstorganisation

Ein SeniorenNetzwerk geht in die Phase der Selbstorganisation, wenn folgende Rahmenbedingungen erfüllt sind:

- Das SeniorenNetzwerk wurde ca vier Jahre kontinuierlich durch eine Netzwerkkoordinatorin bzw. einen Netzwerkkoordinator begleitet. Dabei sollte in den letzten beiden Jahre vor der Selbstorganisation die Person der Koordinatorin bzw. des Koordinators nicht gewechselt haben.
- Innerhalb des SeniorenNetzwerkes ist eine tragfähige, das SeniorenNetzwerk in der Selbstorganisation weiterführende Struktur entstanden. Die Netzwerkerinnen und Netzwerker haben den Willen bekundet, die entstandenen Aktivitäten und Angebote weiter zu verantworten und zu gestalten, auch wenn sich die hauptamtliche Netzwerkkoordination aus dem Stadtteil zurückziehen wird. Die Aktivitäten und Angebote sollten die folgenden Bausteine und/oder Knotenpunkte enthalten:

- Offene Treffpunkte
- Vermittlung ins Seniorenhilfesystem
- Bildung
- Kultur
- Beschäftigung/Aktivitätenplanung
- Bewegungsangebote
- Möglichkeiten des gemeinsamen Essens
- Beteiligung an nicht altersspezifischen Aktivitäten
- Eine Netzwerkkultur, die gegenseitige Unterstützung bei auftretenden Einschränkungen fördert, z.B. gegenseitige Besuche bei Krankenhausaufenthalten oder andere Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe

- Die Koordinationsstruktur eines Sprecherrates wird aus den Reihen der Netzwerkerinnen und Netzwerker gebildet und bekundet, das SeniorenNetzwerk selbstorganisiert weiter zu steuern und zu entwickeln.
- In der Regel gibt es eine „Patenorganisation“ im Stadtteil, die das selbstorganisierte SeniorenNetzwerk unterstützt. Es kann sich dabei um eine gemeinnützige Organisation handeln, eine Kirchengemeinde oder eine Stiftung. Die Kooperation kann unterschiedliche Formen haben - ideelle, finanzielle, räumliche oder personelle Unterstützung – und sollte in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten werden.
- Die Themen „ältere Menschen“ und „demographischer Wandel“ werden für den jeweiligen Stadtteil verantwortlich und nachhaltig in einem (Stadtteil-) Gremium, z.B. einer Stadtteilkonferenz, vertreten und bearbeitet. Dieses Gremium hat auch ohne Netzwerkkoordination weiter Bestand.

3.2.3 Unterstützungsstruktur für selbstorganisierte SeniorenNetzwerke

Die Befähigung zur Selbstorganisation und bürgerschaftlichen Engagement sind zentrale Merkmale der SeniorenNetzwerkarbeit. Menschen, die sich engagieren, brauchen professionelle Unterstützung und Begleitung auf die sie zurückgreifen können.

Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke

Eine wesentliche Unterstützung erfolgt durch die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke. Die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke hat zum Ziel, die bestehenden selbstorganisierten SeniorenNetzwerke und ihre Netzwerkerinnen und Netzwerker zu stärken, zu unterstützen und miteinander zu vernetzen. Als Arbeitsprinzip gilt die „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke übernimmt beratende und begleitende Funktionen und trägt so dazu bei, dass die Entwicklung eines selbstorganisierten SeniorenNetzwerkes einen positiven Verlauf nimmt. Für das selbstorganisierte SeniorenNetzwerk sind letztendlich die Netzwerkerinnen und Netzwerker im Stadtteil selbst verantwortlich.

Die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke versteht sich als Prozessbegleitung für die selbstorganisierten Netzwerkerinnen und Netzwerker und hat im einzelnen folgende Aufgaben:

- Organisation und Durchführung stadtweiter Netzwerktreffen (Zusammenschluss und Austausch der Netzwerkerinnen und Netzwerker)
- Informationsplattform zu Fortbildungsmöglichkeiten, Fachtagungen und Veranstaltungen
- Unterstützung bei Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung und Krisenintervention

- Einbindung in die Kölner Seniorenarbeit
- Sicherung des Kontakts zur Verwaltung und den Wohlfahrtsverbänden

Die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke ist bei den Wohlfahrtsverbänden angesiedelt. Derzeit gibt es zwei halbe Stellen, die mit Fachkräften (Soz.päd oder Soz.arbeit) besetzt sind. Der personelle Umfang der Servicestelle ist stetig der steigenden Anzahl der selbstorganisierten SeniorenNetzwerke anzupassen.

Finanzielle Zuwendungen

Selbstorganisierte SeniorenNetzwerke erhalten einen Sachmittelzuschuss, den sie für ihre Arbeit vor Ort einsetzen können. Höhe und Dauer dieser finanziellen Zuwendung sind abhängig von den vorhandenen Haushaltsmitteln und werden zwischen dem Amt für Soziales und Senioren und den Wohlfahrtsverbänden abgestimmt.

3.3 Standortgebundene SeniorenNetzwerke

Altentagesstätten/Begegnungszentren waren Einrichtungen der sogenannten offenen Seniorenarbeit in Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände und ihrer Mitgliedsverbände sowie der Sozial-Betriebe-Köln gGmbH.

Sie waren was Struktur, Größe, Zielgruppen, Angebote und Verortung im Stadtteil betrifft, nicht miteinander zu vergleichen. Sie

- bewirtschafteten Räumlichkeiten, die 60 m² groß sein konnten oder 650 m²,
- wendeten sich an Hochaltrige oder an vornehmlich junge Alte,
- lagen im Herzen eines Stadtteils oder am Rande,
- lagen in bürgerlichen Stadtteilen oder in benachteiligten Vierteln.

Bei aller Unterschiedlichkeit gab es einige Gemeinsamkeiten: Alle früheren Altentagesstätten/Begegnungszentren (Anzahl:13) verfügten über hauptamtliches Personal, eigene Räumlichkeiten und eine bestehende Büroausstattung. Alle Einrichtungen hatten einen mehr oder weniger großen Kreis an Nutzerinnen und Nutzern und ein bestehendes Angebot.

Für diese Altentagesstätten/Begegnungszentren wurde im Jahr 2004 das Ziel festgelegt, sie in standortgebundene SeniorenNetzwerke weiter zu entwickeln, sodass in den Räumen des jeweiligen Trägers sowohl Angebote wahrgenommen und genossen werden können, als auch, dass diese Räume Ausgangspunkt von selbstorganisierten Aktivitäten sind. Diese SeniorenNetzwerke erfüllen also eine doppelte Funktion:

Verpflichtend für alle ist, ein Grundangebot für ältere Menschen im Stadtteil zu sichern. Damit ist ein Angebot gemeint, an dem auch hochaltrige und/oder gesundheitlich eingeschränkte und/oder behinderte ältere Menschen teilnehmen können. In der Regel handelt es sich dabei um Angebote, die einen betreuenden oder geselligen Charakter haben (z. B. Spielenachmittage, Frühstückstreffen, Gedächtnistraining). Die Angebote sind möglichst kostenfrei anzubieten und offen für alle Interessierte. Idealerweise wird das Grundangebot von engagierten Ehrenamtlichen übernommen. Aufgabe der hauptamtlichen Leitung ist es, Menschen für diese Aufgabe zu finden, zu qualifizieren und zu begleiten.

Neben der Steuerung dieses Grundangebots hat die Leitung der/des ehemaligen Altentagesstätte/Begegnungszentrums die Aufgabe, ein SeniorenNetzwerk aufzubauen. Hier gelten die Ziele wie unter Abschnitt 2.

Diese Aufgabenerfüllung erfordert ein völlig neues Rollenverständnis der Leitungskraft: ist die Leitung einer/s Altentagesstätte/Begegnungszentrums vorher „Macherin bzw. Macher“ oder „Gestalterin bzw. Gestalter“ gewesen, ist sie jetzt „Ermöglicherin bzw. er jetzt Ermöglicher“ und „Begleiterin bzw. Begleiter“ von Prozessen und Menschen. Hat die Leitung vorher ein Programm *für* andere entwickelt, entwickelt sie jetzt ein Programm mit den *Menschen* gemeinsam. War vorher ein Ziel, dass viele Menschen das Haus nutzen oder besuchen und die Angebote „ausgebucht“ sind, muss jetzt Ziel sein, dass möglichst viele Menschen eigene Initiativen entwickeln.

Die Menschen, mit denen die Koordination arbeitet, sieht diese nicht in erster Linie als hilfsbedürftige Klientinnen und Klienten, sondern als Menschen mit vielen „Schätzen“, die es zu heben gilt. Was können die Menschen, die ins Haus kommen – welche Aufgaben können sie selbständig übernehmen?

In Stadtteilen, in denen es keine Stadtteilkonferenz gibt, richtet die Leitung/Netzwerkkoordination eine ein und stellt sicher, dass diese Konferenz mindestens 2 mal im Jahr tagt. In Stadtteilen, in denen es bereits bestehende und gut funktionierende Vernetzungsstrukturen gibt, muss keine Parallelstruktur aufgebaut werden. Bestehende Strukturen müssen jedoch nachweisbar für Seniorenthemen und –belange sensibilisiert werden. Auf die Erweiterung des Kreises (gemäß Konzept) muß aktiv hingewirkt werden.

Im Zuge der Neustrukturierung in den Jahren 2014/2015 entstanden auch neue standortgebundene SeniorenNetzwerke, sodass es seit 1.9.2015 in jedem Stadtbezirk ein standortgebundenes SeniorenNetzwerk gibt.

4. Handlungsebenen

Damit sich die Arbeit nach dem Konzept für die SeniorenNetzwerke Köln in möglichst allen Stadtteilen (86) ausbreitet und somit möglichst viele Seniorinnen und Senioren an das SeniorenNetzwerk in ihrem Stadtteil angeschlossen sind, ist die Zusammenarbeit folgender vier Handlungsebenen erforderlich:

4.1 Amt für Soziales und Senioren

Das Amt für Soziales und Senioren hat gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden und der Seniorenvertretung das Konzept für die SeniorenNetzwerke Köln aus 2001/2002 weiter entwickelt. Dieses Konzept beschreitet Neuland, indem erstmalig in der Kölner Seniorenarbeit das Ziel formuliert wird, dass ältere Bürgerinnen und Bürger sich im Stadtteil selbst organisieren sollen. Zur Umsetzung dieses Zieles gewährt das Amt für Soziales und Senioren entsprechend der aktuellen Haushaltslage auf Beschluss des Ausschusses für Soziales und Senioren jährliche Zuschüsse zu Personal- und Sachkosten einer Netzwerkkoordination an die Wohlfahrtsverbände, ihre Mitglieder oder die Sozial-Betriebe-Köln gGmbH für SeniorenNetzwerke im Aufbau, standortgebundene SeniorenNetzwerke und die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke sowie Sachkostenzuschüsse an selbstorganisierte SeniorenNetzwerke.

Zusammenfassend obliegt dem Amt für Soziales und Senioren die Steuerung und Evaluation des gesamten Programms in Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden, der Sozial-Betriebe-Köln gGmbH und der Seniorenvertretung, einschließlich eventueller Modifikationen des Programms.

Konkret begleitet und unterstützt es die Anstellungsträger der SeniorenNetzwerkkoordinatorinnen und SeniorenNetzwerkkoordinatoren fachlich, und zwar sowohl bezogen auf das gesamte Programm (a) als auch bezogen auf das jeweilige SeniorenNetzwerk (b).

Beispielhaft sei genannt:

zu a) Entwicklung und Abstimmung von Kriterien, ab wann ein SeniorenNetzwerk verselbständigt werden kann und in welchem Stadtteil die SeniorenNetzwerkkoordinatorin bzw. der SeniorenNetzwerkkoordinator das nächste SeniorenNetzwerk entwickelt.

zu b) Abstimmung von stadtteilspezifischen Zielen.

4.2 Träger (Wohlfahrtsverbände, ihre Mitglieder und Sozial-Betriebe-Köln gGmbH)

- Die Träger als Partner des Amtes für Soziales und Senioren haben in Abstimmung mit diesem die SeniorenNetzwerke-Konzeption entwickelt.
- Sie sind Anstellungsträger der SeniorenNetzwerkkoordinatorinnen und SeniorenNetzwerkkoordinatoren mit Dienst- und Fachaufsicht.
- Bei den standortgebundenen SeniorenNetzwerken sind sie Träger der Einrichtungen. Während die SeniorenNetzwerke im Aufbau überwiegend

aus städtischen Zuschüssen finanziert werden, fließen bei den standortgebundenen SeniorenNetzwerken Trägermittel ein.

- Die Träger stellen ihr spezifisches Profil als Wohlfahrtsverband bzw. kommunaler Träger zugunsten einer trägerübergreifenden Struktur mit verteilten Zuständigkeiten je nach Stadtteilen zurück. Ehrenamt, Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe begleiten und unterstützen sie gemeinsam auf der Basis dieser Konzeption.
- Die Träger praktizieren eine intensive Kooperation auf der Ebene der Abteilungsleitungen/Fachberatungen und Netzwerkkoordination. Beispielhaft seien genannt: stadtweite Treffen, Fortbildungen, Publikationen, Internet-Auftritt etc.
- Weiter zeichnen sich die Träger für die Umsetzung dieses Konzeptes und die mit dem Amt für Soziales und Senioren abgestimmten stadtteilspezifischen Ziele verantwortlich. Zur Unterstützung dieser Arbeit ist im Rahmen der Fachberatungsförderung ein entsprechender Anteil vorgesehen.
- Die Wohlfahrtsverbände unter Beteiligung der Stadt Köln laden viermal jährlich die hauptamtlichen SeniorenNetzwerkkoordinatorinnen und SeniorenNetzwerkkoordinatoren zu einer Netzwerkkonferenz ein. Die Netzwerkkonferenzen dienen dem Austausch, der Koordination, Entwicklung und Qualitätssicherung des SeniorenNetzwerkprogramms.

4.3 SeniorenNetzwerkkoordinatorinnen und SeniorenNetzwerkkoordinatoren

Ihre Aufgaben sind vielfältig und verändern sich im Laufe der Zeit, da es sich bei der Netzwerkarbeit um eine prozessorientierte Arbeit handelt. So sind die Aufgaben einer SeniorenNetzwerkkoordinatorin bzw. eines SeniorenNetzwerkkoordinators in der Anfangszeit andere als in der Phase des Rückzugs. Die genauen Ziele für die Arbeit der SeniorenNetzwerkkoordinatorinnen bzw. der SeniorenNetzwerkkoordinatoren werden zwischen dem Amt für Soziales und Senioren, dem Träger und der SeniorenNetzwerkkoordinatorin bzw. dem SeniorenNetzwerkkoordinator jährlich abgestimmt.

a. Aufgaben in der ersten Phase

Im Wesentlichen handelt es sich um zwei Aufgabenbereiche:

Stadtteilanalyse: Den Stadtteil mit seinen Besonderheiten, Stärken und Schwächen kennenlernen.

- Stadtteildaten erfassen und deuten
- Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren im Stadtteil erfassen
- Wichtige Schlüsselpersonen und Knotenpunkte im Stadtteil kennenlernen
- Institutionen im Stadtteil kennenlernen
- Vernetzungsstrukturen (formelle und informelle) kennenlernen

- „Probleme“, Defizite, Lücken im Hilfesystem im Stadtteil identifizieren
- die besonderen Potentiale und Ressourcen im Stadtteil ermitteln

Kooperation: Die Menschen und Institutionen mit der Netzwerkidee vertraut machen und für die Zusammenarbeit gewinnen.

- Durchführung von Informationsveranstaltungen für interessierte Bürgerinnen und Bürger
- Einführung der Idee der SeniorenNetzwerke durch die Gründung von Stadtteilkonferenzen

b. Aufgaben in der zweiten Phase

In dieser Phase geht es darum, die Gruppenbildung unter den Seniorinnen und Senioren zu fördern, Institutionen und Geschäftsleute zur kontinuierlichen Unterstützung zu gewinnen, die Stadtteilkonferenz sowie eventuell weitere gemeinsame Projekte anzugehen und tragfähige und selbstorganisierte Strukturen zu schaffen. Als Orientierung dienen die zwischen dem Amt für Soziales und Senioren, dem Träger und der SeniorenNetzwerkkoordinatorin bzw. dem SeniorenNetzwerkkoordinator abgestimmten Ziele.

c. Aufgaben in der dritten Phase

Diese Phase trifft nur auf die SeniorenNetzwerke im Aufbau zu. Die dritte Phase ist die „Rückzugsphase“, d. h. alle Aufgaben der hauptamtlichen Koordination stehen unter dem Zeichen der Übergabe der Verantwortung für das SeniorenNetzwerk an die Menschen „vor Ort“ (Netzwerkerinnen und Netzwerker). Der SeniorenNetzwerkkoordinatorin bzw. dem SeniorenNetzwerkkoordinator wird zugestanden in dieser Phase ein Jahr lang bis zu 30 % der Arbeitszeit für den Ablösungsprozess von seinem bisherigen SeniorenNetzwerk verwenden zu können.

Die Überleitung in die Selbstständigkeit wird durch eine Fortbildung zum Thema Selbstorganisation eingeleitet. Dabei erfolgt eine Überleitung in die Begleitung durch die Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke, die den Prozess der Verselbstständigung unterstützt.

Parallel zur Verselbständigung des „alten“ SeniorenNetzwerkes soll die Erkundung und der schrittweise Aufbau eines „neuen“ SeniorenNetzwerkes in einem anderen Stadtteil beginnen.

4.4 Seniorenvertretung der Stadt Köln

Die Seniorenvertretung der Stadt Köln hat seit Anbeginn die Konzeption und die Umsetzung kritisch begleitet. Viele Seniorenvertreterinnen und Seniorenvertreter sind praktisch in die SeniorenNetzwerkarbeit in ihrem „Veedel“ eingebunden. Über einen ständigen Austausch fließen ihre Anregungen in die Konzeptarbeit ein.

Bei der Suche nach einem neuen Stadtteil, in dem ein neues SeniorenNetzwerk aufgebaut werden soll, wird die Seniorenvertretung der Stadt Köln beteiligt.

C. Schlussbemerkung und Ausblick

Seit Beginn der SeniorenNetzwerkarbeit hat die Konzeption wie auch die Umsetzung vor Ort viele positive Rückmeldungen erhalten. Die Verleihung des Deutschen Präventionspreises 2005 und die Nennung der SeniorenNetzwerke im Leitbild 2020 der Stadt Köln seien hier als Beispiel genannt.

Die Umsetzung des Konzeptes lebt von der guten und produktiven Kooperation der beteiligten Partner - Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln, Wohlfahrtsverbände, Sozial-Betriebe-Köln gGmbH und Seniorenvertretung der Stadt Köln. Sie steht nach wie vor für die gemeinsame Begeisterung an einer innovativen Art der Seniorenpolitik .

Die Weiterentwicklung des Konzeptes der Kölner SeniorenNetzwerke ist prozesshaft angelegt, d.h. aus Erfahrungen lernen, Betroffene zu Beteiligten machen und nötige Veränderungen in die laufende Arbeit einbringen.

Mit heutigem Stand (November 2017) sind in insgesamt 40 Stadtteilen 43 SeniorenNetzwerke und eine Servicestelle selbstorganisierte SeniorenNetzwerke entstanden.

Für die Folgejahre wird der Aufbau von weiteren SeniorenNetzwerken angestrebt. D.h. eine beständige qualitative und quantitative Weiterentwicklung ist Bestandteil des Konzeptes. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die Ressourcen der Servicestelle für die selbstorganisierten SeniorenNetzwerke entsprechend anzupassen sind.

Nicht zuletzt steht weiterhin als wichtige Zukunftsaufgabe an, die bisher bewusst parallel laufende Entwicklung der verschiedenen Typen von SeniorenNetzwerken auch strukturell zusammenzuführen.

Anlage:

Stadtkarte der SeniorenNetzwerke